

DIE BASILICA SOTTERANEA – EINE EINWEIHUNGSSTÄTTE DER RÖMISCHEN CHRESTEN ZUR ZEIT DES AUGUSTUS?



Basilica sotteranea
Stuckreliefs am
Tonnengewölbe des
Mittelschiffs

Der Fund

Im Jahre 1917 unserer Zeitrechnung wurde im damals noch vorstädtischen Rom der Kopfbahnhof Stazione Termini errichtet. Im Zusammenhang damit wurde ein unterirdischer Gewölberaum mit Stuckreliefs aus der augusteischen Zeit entdeckt, den man mangels Hinweisen auf seinen früheren Nutzungszweck nur „unterirdische Basilika“ nannte. Seither haben ihm die Erschütterungen durch die einfahrenden und abfahrenden Züge sowie eindringendes Regen- und Grundwasser erheblich geschadet, sodass der Raum heute für Besucher unzugänglich ist. Über den augenblicklichen Zustand kann man sich in der italienischen Wikipedia unterrichten, eine ausführlichere Beschreibung findet man bei Eberhard Paul, *Antikes Rom, Leipzig 1972*, auf den Seiten 181 ff. neben einer – größeren – Abbildung (ebd. Abb. 61). Sonst gibt es kaum Hinweise. Der Zweck des Raumes wird mit „pythagoreischen“ Mysterien mehr schlecht als recht und mehr verlegen als sicher in Zusammenhang gebracht, in Wahrheit weiß niemand, was sich dort und zu welchem Zweck ereignet hat. Die Stuckreliefs lassen wohl eine Art Programm erkennen, aber man kennt den Sinn des Programms nicht. Ein Mithräum war der Raum nicht, ein Begräbnisplatz auch nicht, aber er sollte wohl von Anfang an begehbar sein, denn eine doppelläufige Treppe führt aus einem atriumartigen Vorraum hinab – der heutige Zugang ist nachträglich eingebrochen und mündet auf eine der beiden Treppen.

Der Bauzustand gibt Rätsel auf, er ist roh und ungeschlachtet und stimmt überhaupt nicht mit der Feinheit der augusteischen Stuckreliefs zusammen. Es scheint als habe der Keller einst einem anderen Zweck gedient, ehe er für diesen nicht bekannten in Beschlag genommen wurde – leider fehlen außer den Reliefs alle eventuell einst in ihm vorhandenen Einrichtungsgegenstände – wenigstens Kandelaber werden aber da gewesen sein, da der Raum keinerlei Licht aus der Außenwelt bekommt und wohl auch niemals bekommen hat. Er war von Anfang an Kellerraum, einstmals wohl ein Vorratskeller, jedenfalls lässt die ungefüge Behandlung der mittleren Stützen darauf schließen. Dann wurde der Keller – wohl nachträglich – ausgebaut, tiefer gelegt und mit einer Apsis versehen, die sich in der Bearbeitung auch des Baugrundes qualitativ vom Übrigen abhebt. Statt des wohl ursprünglichen Treppenschachtes wurde das doppelte Treppenhaus angelegt und die Stuckreliefs wurden angebracht – sie wurden wohl nicht an Ort und Stelle geschaffen, sondern bei einem Meister des Faches in Auftrag gegeben, denn ihre Qualität verrät hohes künstlerisches Niveau. Datiert werden die Reliefs gemeinhin in die augusteische Zeit, allerdings geben sie nicht den Stil der offiziellen römischen Reliefs aus dieser Zeit wieder, sondern sind eher dem privaten Sektor zuzurechnen, wie er in Rom an der Domus Liviae und in Pompeji in gleichzeitigen Villen zu sehen ist. Der Fußboden des Kellerraumes ist ebenfalls nur oberflächlich geglättet – untypisch für den repräsentativen Versammlungsraum einer Mysteriengemeinschaft.

Wenn wir die Reliefs betrachten, die damals durch das Licht der Lampen ein geradezu geisterhaftes Leben bekommen haben mögen und versuchen, eine verbindende Idee zwischen ihnen zu entdecken, wird uns das allerdings nach Kräften schwer gemacht. Zwar ist die Ausführung derselben gekonnt, sie waren wohl auch nie farbig gefasst, so dass das Schattenspiel der Flämmchen voll zur Geltung kommen konnte, das durch den Atem der Anwesenden bewegt wurde, aber was sie uns sagen wollen, verliert sich in Details. Es scheint mehrere Ebenen der Darstellung zu geben: einmal eine rein dekorative, welche die Bauteile zu einer Einheit zusammenfasst, dann eine narrative, in der das Alltagsleben an den Augen der Betrachter vorüber zieht und dann eine letzte, gespickt mit Anspielungen und Zitaten aus der hellenischen Mythologie, wobei man wissen muss, dass diese Anspielungen keineswegs „gelehrt“ daher kamen, sondern ihr Inhalt wie ihre Bedeutung den Zeitgenossen volkstümlich bekannt waren, ihr Nebensinn ihnen geläufig war. Ein ähnliches Schema finden wir einige Jahrtausende früher und tausend Kilometer weiter südöstlich von Rom, nämlich im alten Ägypten. In den ägyptischen Gräbern treffen wir auf ornamentale Darstellungen, die den Raum gliedern und zugleich zusammen halten, dann treffen wir auf Szenen des alltäglichen Lebens, die hier auf magische Weise weiter gelebt werden und zuletzt treffen wir auf bedeutungsschwere Darstellungen aus der Duat, der dem Ägypter nicht sichtbaren, aber zugleich überall existenten Welt des Geistigen. Nur, scheint es, hat sich hier die unvertraute ägyptische Typologie in die vertraute hellenische verwandelt. Ist hier der griechische Sagenkreis der ägyptischen Idee der Unterweltsfahrt unterworfen worden? Man könnte es beinahe annehmen, aber auch aus den Mysterien bekannte Details mischen sich hinein, so die Kiste mit den magischen Gegenständen, über der Jason kniet, während er die Waffen streckt, denn die rohe Gewalt hilft hier nicht weiter, die Schlange (Apep?) muss derweil von der Lehrerin abgelenkt und beruhigt werden. Oder hat er die Waffen gerade von ihr erhalten und geht nun wie ein ägyptischer Gott darauf aus, den Dämon zu besiegen? Was aber sicher ist: das Apsisbild feiert die den Tod überwindende Liebe. Sappho, die sich zu Tode stürzt, wird vom zugreifenden Genius zu ihrem Bräutigam Phaon geleitet, der in der Obhut Apollos – des ägyptischen Sonnengottes – sitzt. Ist es nur das, oder ist es auch die Vereinigung des Menschen mit seinem Wesen, die hier als geistige Hochzeit dargestellt wird? Es wäre eine Hochzeit aus dem Tod heraus, aber nichts anderes meint doch die Fahrt durch die Unterwelt, als dass aus dem Tod ein ewiges Leben, aus dem Schlaf ein ewiges Wach sein entsteht. Stand in der Apsis vielleicht kein Altar, sondern jener Zeremonialsarg, in dem der Einzuweihende seinen beinahe – Tod starb um weiterhin als Gott zu leben? Wohnte die Gemeinschaft betend und bebend und ihre Kräfte mit den seinigen vereinigend, dem Ereignis bei? Waren bei diesem Akt vielleicht Anwärter, Novizen und bereits Gefahrene in Eintracht beieinander? Ist der seine Schuhe schnürende Odysseus der Schüler, der nach einer Ausbildung nun die Unterweltsfahrt wagen will und ist die von Paul als Helena identifizierte weibliche Person vielleicht die Lehrerin in ihrer göttlichen Gestalt?

Die Deutungsmöglichkeiten

Wir wissen es nicht – aber berechtigt uns das, nach allem, was wir auch nicht wissen, diese Deutungen als unmöglich abzutun? Immerhin gibt es Parallelen, auch wenn sie in Zeit und Ort nicht zu passen scheinen. Aber etwa zur gleichen Zeit, etwas später, gibt es in Pompeji einen Zyklus, bei dem die Thematik der Unterweltsfahrt und der „gnostischen“ Einweihung beinahe plakativ zu Tage liegt und wieder ist eine Frau als „Mystagogin“ im Spiel, die von anderen Frauen assistiert wird und im Verein mit einer männlichen Person eine andere Frau „einweihet“. Dass Urchristen in Pompeji am Werke waren, ist auch aus anderen Funden ersichtlich, so dem vielfach eingearbeiteten Henkelkreuz auf Gegenständen des täglichen Bedarfs. Dass sie zur fraglichen Zeit auch in Rom präsent waren ist, wenn man bedenkt, dass Pompeji zusammen mit den anderen Städtchen am Golf von Neapel die „Sommerfrische“ der begüterten Römer war, nicht von der Hand zu weisen. Die Frage wäre

nur noch, wie das Urchristentum bereits beinahe noch zu Lebzeiten Jesu¹ nach Rom gelangt ist und in welcher Schicht es dort anscheinend verbreitet war – die der „kleinen Leute“ war es ganz offensichtlich nicht. Vielmehr gehörte der Keller wohl zu einem Landgut und war vom Herrenhaus aus zu erreichen, war wohl ehemals ein Weinkeller gewesen, ehe er zum unterirdischen Einweihungsraum umgestaltet wurde. Warum aber befand sich dieser Keller nicht in Rom selbst? Die Antwort ist leicht: weil es Leuten, die nicht römische Bürger waren, untersagt war, in Rom Grund und Boden zu besitzen. Aber nahe genug bei der Stadt lag das Gut immerhin, dass betuchte Bürger mit ihren Wagen und auf ihren Pferden es bis hierher nicht weit hatten. Auch zu Fuß war das Anwesen notfalls in wenigen Stunden von der Stadtgrenze aus erreichbar. Von diesem selbst ist nach zweitausend Jahren nichts mehr geblieben, nicht einmal Mauerreste, denn schon in der Antike wurde das Areal mit Gräbern überbaut – die bemerkenswerter Weise einen Bogen um dieses Denkmal machten. Denn auch in späterer Zeit wurde es nicht als Grab genutzt. Dass die Juden sich seiner nicht bemächtigt haben, die doch weithin den Grund um die Stadt mit ihren Katakomben durchzogen, nimmt wunder, ist aber ebenfalls erklärlich, wenn man bedenkt, dass dieser Grund ihnen als ehemaliger Besitz eines ihrer größten Abtrünnigen unrein sein und bleiben musste. Zudem befanden sich ihre Grabstellen dann später eher auf der anderen Tiberseite, wohin sie Claudius vertrieben hatte. Dort finden wir auch die meisten der jüdischen, auch später der christlichen Nekropolen, während um die Basilika herum Heiden ihre Grabstätten anlegten – die Basilika sorgsam aussparend. Waren es Sympathisanten, vielleicht Eingeweihte, die in der Nähe der für sie zum Heiligtum gewordenen Stätte begraben liegen wollten, wie es die Ägypter einst nach Sakkara, in die Nähe des großen Ptah und seines „Sohnes“ des Imhotep zog? In der Nähe des Heiligtums liegt auch die berühmte Cestius – Pyramide. Ist dieser Umstand rein zufällig? Wenn man das Vorgesagte bedenkt, ist er es vielleicht nicht.

Wenn er es aber nicht ist, dann mag dieses Zusammentreffen sehr wohl auch auf andere Weise entstanden sein, das will ich gar nicht abstreiten. Aber es liegt nahe und ist in der Antike verbreitet, dass ein Grabmal auch etwas über den Inhaber der Stätte aussagen will und was ist wohl von engerem Bezug zu dieser Lehre, die man allgemein „die Philosophie“ nannte, als der Bezug zu Ägypten und zwar zum Ägypten der Pyramiden, nicht zu dem des antiken Tourismus und auch nicht zu dem der Mysterien von Isis oder auch Serapis? Was läge näher, als dass sich ein überzeugter Anhänger dieser Philosophie in der Nähe der Stätte beerdigen ließ an der sein bedeutendster Lehrer gewirkt hat – obgleich zu jener Zeit, als hier ein Gräberfeld sich ausbreitete, die Stätte selbst längst vergangen war? Die Villa, zu der der Keller gehörte, war längst abgetragen, die Stelle selbst nicht mehr kenntlich, aber die Erinnerung, dass sie hier gestanden habe, war im Kreise der Philosophen stets wach geblieben. Hier, wo die ersten Römer ihre „Unterweltsfahrt“ machten, befand es ein späterer Nachfahre dieser Männer und Frauen als für sich passend, seinen Leib zu betten. Er erhoffte sich sicher nichts davon – aber er fand die Geste als solche stimmig. Vielleicht aber war die Stätte auch noch nicht aufgegeben.. wir wissen, dass auch zu jener Zeit eine Schule der Philosophie in Rom existiert hat, zu der Cestius allem Vermuten nach gestorben ist. Die Schule existierte vermutlich bis Theodosius I Schulen und Tempel schloss (390 unserer Zeitrechnung) und nur noch die christliche Religion Kirchen und Ausbildungsstätten unterhalten durfte.

Natürlich werden wir nie mehr erfahren, was sich in jenem Keller wirklich abgespielt hat und weshalb er mit solcher Kunstfertigkeit ausgeschmückt, im Übrigen aber als tiefer ausgeschachteter Wein- oder Vorratskeller belassen wurde? Der Sinn der Darstellungen ist vieldeutig, ebenso wie der Sinn der etwa gleichzeitigen Darstellungen in der Villa dei Misteri

¹ hier wird die wissenschaftliche Datierung Jesu zugrunde gelegt, nicht die biblisch – christliche.

und daher unserer Kompetenz im Ganzen entzogen, das ist erst einmal festzuhalten. Aber beide Zyklen bedienen sich im hellenistischen Denken ohne demselben auch im inneren Zusammenhang zu folgen, sie benutzen die hellenistischen Szenen gewissermaßen als Buchstaben mit denen sie eine fremde Botschaft schreiben und das ist bisher auch allen aufgefallen, die versucht haben, diese Botschaft zu entziffern. Es gibt eine einzige, mehr assoziative als systematisch ableitbare Parallele: die ägyptischen Grabmalereien in denen sich Szenen des – magisch verstandenen – Alltags mit Epiphanien von Göttern und Darstellungen von den Gefahren der Unterwelt mischen. Alle diese Momente finden wir, wenn auch in anderer Kombination, hier wieder. Alltagsszenen mischen sich mit anscheinend bezuglos eingesetzten mythologischen Anspielungen, die zudem noch in einer Weise verfremdet sind, die selbst in der römischen Kunst beispiellos ist .. das einzige mythologisch klare Bild ist das in der Apsis, denn die Liebe der Sappho zu Phaon war in der gesamten Antike allgemeines Bildungsgut.

Man ist versucht, die Reliefs einem Emporkömmling nach der Weise der Coena Trimalchionis zuzuordnen, aber warum versteckte er sie dann im Keller und auch wieder nicht, denn angebracht wurden sie ja wohl nicht nur, um Weinflaschen und Rüben zu erfreuen. Zudem sind Anspielungen darauf zu sehen, die auch in gleichzeitigen Mysterien eine Rolle gespielt haben, so die magische Cista, die schon bei den Etruskern vorkommt, die Schlange, die in vielen Mysterien, aber auch in der Gnosis eine Rolle spielt und die Frau mit dem Palladium ist sicher auch nicht aus Versehen oder aus Geltungssucht hier. Das zeigt sich auch daran, dass alle Reliefs von einer einheitlichen Rahmung zusammengefasst werden, die gleichsam den Raum in seine Bestandteile gliedert, da sie von Bauteil zu Bauteil variiert. Diese Mühe gibt sich niemand mit einem Weinkeller.. und wenn er darin Partys feiern will, dann sieht er doch wenigstens zu, dass auch die andern Architekturteile – die Pfeiler – zur Feinheit des Übrigen passen. Wenn allerdings der Raum im Dunkel lag und nur auf bestimmte Elemente fiel flackerndes Licht, dann mag die rohe Ausführung der Pfeiler hingehen, waren sie doch nur notwendig um eine Decke zu tragen, sonst für nichts. Das ungewisse Licht mag aber diese oder jene Szene der Finsternis entrissen haben und die Apsis stand möglicherweise sowieso im Licht von Kandelabern oder besser noch Alabasterlampen, die ein stetigeres Licht gaben. Nein, dass wir uns hier in der Rumpelkammer oder dem heimlichen Vergnügungssaal eines Neureichen bewegen, ist ziemlich unwahrscheinlich. Aber worin bewegen wir uns sonst?

Ein Baudenkmal der frühen Gnosis?

Die Literatur spricht von einem Mysterium, das hier stattgefunden habe und wir sind versucht, an Mithras zu denken, dessen Kult auch stets in unterirdischen Gewölben stattfand, oder an einen Ableger des eleusinischen Kultes, wozu die Todesfahrt der Sappho sogar im weiteren Sinne passen würde, wenn man sie mit dem Raub der Proserpina assoziiert. Aber gibt es nicht eine einfachere Erklärung? Es scheint nicht so, also versuchen wir es mit einer schwierigeren. Die Reliefs in den Seitenschiffen assoziieren ägyptische Grabmalereien, die Decke assoziiert Genien, die vom Himmel kommen um jemandem zu helfen, oder verklärte Seelen, die in denselben aufsteigen. Das große Relief aber symbolisiert ganz klar den Liebestod und seinen Lohn – die Vergottung. Alles passt – wir brauchen nur noch den Sarkophag in die Mitte des Raumes zu stellen, umgeben von sparsamem Mobiliar und Gerät und wir haben eine Kammer ähnlich denen, in welchen die ägyptischen Eleven ihre Unterweltsfahrten absolvierten. Eine solche Kammer ist uns aus der ägyptischen Kunst sogar erhalten geblieben – es ist die sogenannte Königskammer der Cheops – Pyramide. Zwar „fuhr“ der König nicht, aber sein magisches Ka sollte „fahren“ können. so könnte man diesen Nachbau verstehen.. oder waren die Pyramiden die „Brautgemächer“ Ägyptens? Der Gedanke ist weit hergeholt und führt hier auch nicht weiter, also belassen wir es dabei, aber

das Stichwort Brautgemach bedarf einer Erläuterung, denn es bezeichnet das Ende einer sogenannten Unterweltfahrt, während derer der „Bräutigam“ im „Brautgemach“ verweilt, die ihn begleitenden Lieben aber voller Angst um ihn sind und für sein Wohlergehen beten oder was immer sie darunter verstehen mögen. Die frühe Gnosis hat keine Brautgemächer gebaut, die späte schon, aber darum muss unser Raum nicht spät sein, denn im augusteischen Rom und seiner Umgebung gab es keine Einweihungskammern, wie sie sonst in jedem größeren Tempel Ägyptens vorhanden waren. Was lag näher, als selbst eine einzurichten – und was lag ferner, als sie mit ägyptischen Bildern einzurichten, die hier niemand verstand? Aber so früh? Man ist gewohnt, diese Philosophie, die nachmals unter dem Namen Gnosis bekannt wurde, nach dem Auftreten des biblischen Jesus anzusetzen und beide, das Christentum und sie, als sich gegenseitig befruchtende – und befehdende – Glaubensrichtungen anzusehen. Ein gnostisches Einweihungsgemach zur Zeit des Augustus – undenkbar nach heutigem Verständnis, aber – dies Verständnis ist falsch und der Ursprung der Gnosis ist sehr viel früher anzusetzen, das was man allgemein als ihre hohe Zeit bezeichnet, markiert bereits ihren Niedergang. Wie aber sollte sie in dieser Zeit nach Rom gekommen sein? Auf die einfachste Weise, indem ihr Lehrer sie selbst dorthin mitbrachte². Der wissenschaftlichen Datierung folgend ist das ohne weiteres möglich, da Jesus und Octavian nach dieser Zeitgenossen sind und Jesus sich zudem im Umfeld des mit Octavian gut bekannten Königs Herodes bewegt hatte, ehe er – auf der Flucht vor dem Sanhedrin – nach Rom gelangte. Da es ihm als Nicht Römer untersagt war, in Rom Grund und Boden zu erwerben mag es dies kleine Gut, nicht allzu weit von der Stadt, wenn auch nicht so nahe wie es heute aussieht, da der Ort nahe der Aurelianischen Mauer liegt, die es damals noch nicht gab, sehr wohl getan haben. Man hatte Freiheit, Selbstversorgung und zudem einen relativ kurzen Weg zur Stadt. Der Keller mag als Zugabe betrachtet worden sein, ehe Jesus wenn er es denn war, ihn umbauen und ausstatten ließ, denn um Wein war es ihm wohl eher nicht zu tun.

Aber mit Sicherheit ist es ihm darum zu tun gewesen, seine Philosophie auch in Rom zu etablieren. Es gab gerade zu dieser Zeit ein immenses Interesse an neuen Formen des Denkens – nicht nur die griechische Philosophie erlebte geradezu eine Wiederauferstehung, sondern das Denken der Römer wollte auch angeregt sein durch exotische Entwürfe. Die neue Philosophie, die Jesus vertrat, fand durch ihre Verbindung mit gerade ägyptischem Gedankengut bereiteten Boden. Ägyptische Vorstellungen begannen, nach der Einverleibung dieses uralten Reiches in das römische Imperium einen ähnlichen Siegeszug wie einst die griechische Kultur ihn nach der Eroberung Achaias genommen hatte. Auf dem Marsfeld hielten ägyptische Götter Einzug, allen voran die Isis, dicht gefolgt von Serapis, jener hellenistischen Hybride aus Osiris und dem Stier des Ptah, Apis. Dieser Ptah aber war der wahre Reichsgott Ägyptens gewesen, ehe die Römer dem Reich ein Ende bereitet hatten. Bereits Alexander der Große hatte im Kult des Ptah griechische mit ägyptischen Vorstellungen vereint gesehen und seine Priester hatten das Bild dieses Gottes denn auch nach solchen Vorstellungen geformt: mit dem Gesicht des Zeus, aber mit dem Attribut des Djed – Pfeilers, der seit alters ein Attribut des Ptah gewesen ist als dieses Zeushaupt bekrönende griechische Säule. In der ägyptischen Ikonographie trägt Ptah diesen Pfeiler in Gestalt eines Stabes vor sich her – hier wurde er selbst als die Säule der Beständigkeit gesehen, wie sie der ägyptische Djed – Pfeiler ausdrückt: Ptah als der Gott, der alle Götter

² Darüber, dass Jesus in Rom gewesen ist, gibt noch eine späte Legende Kunde, die ihn dort als verklärte Erscheinung mit Petrus zusammentreffen lässt. Nun ist aber Petrus niemals in Rom gewesen, Jesus aber sehr wohl, was auch erklärt, dass es bereits unter Claudius seinetwegen zu Beschwerden und Unruhe in der starken jüdischen Gemeinde Roms kam – mit allerdings peinlichem Ausgang für die Juden, denn Rom hatte „die Philosophie“ bereits mit offenen Armen aufgenommen, die Juden jedoch eher notgedrungen und die Entscheidung Römer oder Juden fiel Claudius nicht schwer, auch wenn er selbst an dieser Philosophie keinen Gefallen gefunden haben sollte.

hat aus sich heraus entstehen lassen, als der Gott schlechthin, dessen Beständigkeit allem Wandel widersteht und - wichtiger - fähig ist, sich selbst zu wandeln, auch in einen griechischen Zeus mit langen üppigen Locken und Vollbart. Ägyptisch zu sein war also „chic“ und so waren es vor allem Vertreter der gebildeten Schichten, die sich um Jesus und seine Lehre scharten, die ägyptisches Denken in einer weitaus reineren Form darbot als es die neuen Mysterien der ägyptischen Götter taten. Übrigens - ein Christentum, das mit seiner Lehre konkurrierte, gab es zu dieser Zeit zumindest im Imperium noch nicht, wenn es auch in Judäa bereits präsent gewesen sein mag - schließlich war Simon Petrus einer seiner Schüler gewesen und aus seinem phantasiebegabten Hirn eines sehr frommen Juden entstand ja diese Religion.

Jesus war in Rom kein armer Flüchtling. Da er eng mit Herodes verbunden war, es gibt Hinweise auf eine Verwandtschaft zwischen ihnen, wird dieser ihn auch unterstützt haben - dass er auf jeden Fall mit Jesu Lehre sympathisierte ist durch das Neue Testament belegt, die dort bei Matthäus erwähnten Herodianer sind Anhänger seiner, Jesu, Philosophie. Der Weg zu Vipsanius Agrippa, der des Herodes Vermögen verwaltete, war in Rom sehr kurz für einen Vertrauten oder Verwandten dieses Königs von Roms Gnaden. Und so war es auch nicht verwunderlich, dass Jesus sich - im Weichbild Roms, da er als Nichtrömer keinen Grund in der Stadt erwerben durfte - ein Anwesen kaufte und seinen Vorstellungen entsprechend herrichten ließ. So war es auch nicht weiter verwunderlich, wenn er für die Ausschmückung dieses Kellerraumes auf erste Künstler der augusteischen Epoche zurückgreifen konnte, der dann nach seinen Anweisungen arbeitete. Die baulichen Umstände konnten in diesem Falle, wenn es wirklich ein Einweihungsraum gewesen sein sollte, vernachlässigt werden - auch die Architektur eines ägyptischen Grabes ist vergleichsweise einfach. Worauf es ankam, das war die Darstellung der Unterweltsfahrt, wie es auch in ägyptischen Gräbern der Fall war, aber da die Römer diese Bilder wohl kaum zu deuten gewusst haben, machte Jesus sich daran, wohl mit Hilfe einheimischer Freunde, die er bald gefunden haben dürfte, die Gedankenwelt der Ägypter in römisch - hellenistische Vorstellungen zu übertragen. Dabei ging es, anders als in Ägypten, darum, möglichst allgemeine Bilder für allgemeine Aussagen zu finden. In Ägypten ging es vielmehr darum, dem konkreten Verstorbenen bei seiner konkreten Unterweltsfahrt mit Hilfe von Bild- und Schriftmagie zur Seite zu stehen. Dadurch sind ganz neue Kombinationen entstanden, die mit den ägyptischen Vorlagen nur eins gemeinsam haben: die Verortung im konkreten Alltag der Römer wie sie jenseits des Meeres ihre Verortung im konkreten Alltag der Ägypter hatten. Nicht mehr die Unterweltsfahrt eines Einzelnen wurde hier, wie schon angedeutet, beschrieben, sondern der Weg des Fahrenden von der Bekanntschaft mit der Lehre über deren verschiedene Stufen bis hin zum großen Sprung, wie er im Apsisrelief in der Geschichte von Sappho und Phaon interpretiert ist - eine Geschichte, die übrigens jeder gebildete Römer kannte. In der Meinung, dass sie in die Arme Phaons springt, springt Sappho in Wahrheit in den Tod - aber auf der anderen Seite des Todes sitzt der träumende Phaon, den sie mit ihrem Sprung ja erwecken will. In einer möglichen Interpretation dieses Sujets ist Sappho die Menschenseele, die sich selbst zum Tode verurteilt hat, um das Wesen, den Geliebten in dieser Metapher, lebendig zu machen und so auf immer zwei in einem zu sein, Liebender und Geliebter, Lebendiger und Toter, Mensch und Gott. Dies ist, bis in unsere Tage, der innerste Kern der Gnosis.

Sicher - da wir über die Welt der römischen Mysterien nur sehr unzureichend informiert sind - das Christentum hat hier wie immer ganze Arbeit geleistet - kommen auch andere Interpretationen für die Reliefs der Basilica sotteranea in Frage. Aber diese ist eine, die wir mit konkreten Daten untermauern können. Die Flucht Jesu aus Judäa ist aufgrund des darauf folgenden Tempelneubaus des Herodes, dessen Beginn wir kennen, ziemlich sicher zu datieren. Sie muss unmittelbar vorher stattgefunden haben, denn was hätte Herodes, der

dem Judentum bekanntermaßen recht distanziert gegenüber stand, sonst zu einem solchen Vorhaben veranlasst haben als dringend gebotene Sühne für eine Freveltat eines Verwandten? Vom Eklat zwischen Jesus und dem Tempel als Institution wissen wir ebenfalls noch aus dem Nachklang in den Evangelien... man wusste zwar nicht mehr recht, was dort geschehen sein sollte, aber dass etwas Tiefgreifendes geschehen war, und dass Jesus davon gekommen war, wusste man auch noch. In diesem Sinne sind dann auch die wiederholten Prophezeiungen gegen den Tempel in den Evangelien zu verstehen... als Prophezeiungen ex eventu. Die Nähe Jesu zu Herodes ist durch die bekannte Bronzemünze belegt – irgendein wandernder Prediger wird wohl kaum die Gelegenheit erhalten haben, das Logo seiner Bewegung auf einem offiziellen Zahlungsmittel anzubringen. Auch der Aufenthalt Jesu in Rom ist, wenn auch legendarisch entstellt und absichtsvoll verfälscht, im Bewusstsein der späteren Zeitgenossen noch gegenwärtig. Es ist sogar möglich, dass Simon den Jesus wirklich in Rom aufgespürt und aufgesucht hat... ein Motiv hat er jedenfalls gehabt, glaubte er doch mit seiner Religion in seinem Sinne zu verfahren. Nur – von einer Kreuzigung wird die Rede wohl kaum gegangen sein. Selbst das Motiv der Sappho lässt sich aus dem Lebensumkreis Jesu herleiten: er lebte in Rom noch mit Miriam, von deren Vorrangstellung vor den übrigen Schülern das Thomasevangelium und eine ganze literarische Tradition in der späteren Gnosis berichten. Ihre Problematik mag der, der dargestellten Szene verwandt gewesen sein. Jedenfalls schlägt sie sich in der späteren Behandlung des Themas nieder, sowohl in den Evangelien als auch in den sich um ihre Person rankenden Legenden. Für die übrigen Sujets achte man auf deren Verwandtschaft mit denen in der Villa dei Misteri in Pompeji, die zwar später datiert werden müssen, als die Reliefs in der Basilica, aber sichtlich aus dem gleichen Geist entsprossen sind. Auch hier ist eine Unterweltsfahrt an die Wände gemalt – aber es ist eine konkrete, die Fahrt der Eigentümerin der Villa, die wir hier sehen. Wir sehen daran aber auch, dass die Lehre Jesu in der Welt des hellenistischen Denkens Wurzeln schlagen konnte – was in der Welt des jüdischen Denkens nicht möglich gewesen war, sondern zur Bildung einer neuen Religion führte.

Es spricht also viel an Indizien dafür und wenig im Umkreis Belegbares dagegen, dass es sich so verhalten hat, dass die unterirdische Basilica ein Ort gewesen ist, an dem „gnostische Einweihungen“ vollzogen wurden. Die Reliefs haben dann nicht der Erbauung von Gläubigen gedient, sondern waren pädagogische Stationen, die dem Einzuweihenden nach und nach enthüllt und in ihrer Bedeutung von ihm erkannt wurden. Beim Fehlen von Tageslicht und mit einer Kerze oder Öllampe in der Hand lässt sich dies wunderbar bewerkstelligen. Der Eleve sieht wirklich nur dies eine Bild. Das bedeutet aber auch, dass wir von der vorigen Vermutung, es habe sich um einen Versammlungsraum gehandelt, Abschied nehmen müssen. Zu diesem Gewölbe hatten nur der Lehrer und sein jeweiliger Schüler Zutritt und die letzte Stufe, der Initiationstraum, fand nur in Gegenwart des Lehrers statt, der mit dem Schüler zu gehen hatte wie das auch in Ägypten der Fall gewesen war. Dazu muss man sich die emotionale Eindringlichkeit vor Augen halten, mit der diese Lehre nicht dozierend vermittelt, sondern existenziell erfahren wurde. Auch dies hat sich bis in unsere Tage erhalten. Selbst Kreise, die so wenig mit Gnosis gemein haben wie die auf Philologie basierten sogenannten neugnostischen Gemeinden³ können der Faszination und Existenzialität der Gnosis nicht ganz entgehen.

Die weitere Geschichte des Bauwerks ist schnell erzählt. Die Gräberfelder, die Rom umgaben, wucherten nach und nach weiter ins Land hinein und die Villa, in der Jesus gelebt

³ wobei anzumerken ist, dass Gnosis und Gemeindebildung ein Widerspruch in sich ist, da im Zentrum derselben nicht die „Gemeinschaft der Heiligen“, sondern das Individuum steht. Eine Gemeinschaft kann sich, wenn überhaupt, nur unter denen entwickeln, die gleiche existenzielle Erfahrungen machten und sich nach der Nähe von Gleichgesinnten sehnen.

und gelehrt hatte, musste ihnen weichen. Sie stand vielleicht auch schon eine Weile leer, galt aber den „Gnostikern“ nach wie vor als besonderer Ort in dessen Nähe sie bestattet werden wollten – und so kam es dann, dass sich ein ansonsten unbekannter Römer namens Cestius sein Grabmal in Form einer Pyramide just in der Nachbarschaft des Bauwerks errichten ließ. Mit keinem der sonstigen aus Ägypten abzuleitenden Kulte ist dies zu belegen, mit dem Kult des Ptah, aus dem die Gnosis entstand, aber ohne weiteres. Die Pyramide ist das sinnfälligste Zeichen, neben dem Anch und dem Uroboros, das den Aufstieg der Seele symbolisieren kann und für den Übergang ins ewige Leben steht. Aurelian umfasste dann die antike Millionenstadt mit einer neuen Mauer nachdem sie Jahrhunderte lang frei und unbehindert ins Land gewachsen war, weil kein Feind sie bedrohte. Dabei wurden auch Grabstätten mit erfasst, die eigentlich auf dem Stadtgebiet Roms nichts zu suchen hatten, aber zugleich wurden zwei der wichtigsten Wasserleitungen mit einbezogen, als die Gegend in der Richtung der Ausfallstraße nach Praeneste, dem heutigen Palestrina, befestigt wurde. Die Grabstätten wurden vermutlich eingeebnet und die Gegend galt daher nicht unbedingt als fein, es war typisches römisches Stadtgebiet mit Insulae⁴ an schmalen Gassen und an die Mauer geklebten Elendsbehausungen von allerhand Zugezogenen. Es mag sein, dass die Pyramide des Cestius damals bereits stand und durch den Zufall der Planung der Einebnung entging, da sie weiterhin außerhalb des Mauerringes zu stehen kam. Es mag also sein, dass es noch eine Reihe ähnlicher Totenstätten gegeben hat, die sich auf die alte Villa hin ausrichteten. Jedenfalls geriet das alte Anwesen, von Friedhöfen überwuchert, in Vergessenheit und mit ihm der unterirdische Saal, bis er im vorvorigen Jahrhundert wieder entdeckt wurde und die Forschung vor genau die Rätsel stellt, die ich hier versucht habe, zu lösen. Apropos – dass die Basilika momentan geschlossen ist, scheint nicht nur bautechnische Gründe zu haben, denn allzu viele geschlossene Räume aus dem alten Rom haben wir nicht und als solcher wäre sie erhaltenswert. Dennoch tut man sich schwer, sie zu sichern und meine Frage ist nun: erinnert man sich vielleicht noch heute ihrer ursprünglichen Funktion und möchte man verhindern, dass unangenehme Fragen gestellt werden? Der Vatikan mit seinen Archiven befindet sich immerhin in der Nähe...

⁴ Die römischen Mietwohnungsquartiere, die denen des neunzehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in Europa teilweise bis aufs Haar gleichen und mit denen Rom zum größten Teil bebaut war.